

IV. Schlussbetrachtungen und Ausblick

Mit der Frage nach den Merkmalen fachlicher Kommunikation wurden im vorangehenden Kapitel die grammatischen und pragmatischen Charakteristika im Sprachgebrauch der Briefautoren einerseits und der medizinischen Fachautoren andererseits herausgestellt; diese Erkenntnisse sollen nun dazu verhelfen, die Ausgangsfragen der vorliegenden Untersuchung zu beantworten. Diese sind in den einleitenden Abschnitten (vgl. Kap. I. B. (b), S. 22) so formuliert worden: Wie äußern sich Cicero, Seneca d. J. und Plinius d. J. in ihren Briefen, wenn sie über Gesundheit und Krankheit sprechen? Wie äußern sich Celsus in *de medicina*, Plinius d. Ä. in den „medizinischen“ Büchern (20–32) seiner *naturalis historia* und Scribonius Largus in seinen *compositiones* über die von den Briefautoren angesprochenen Themen?

Die Briefautoren benutzen verschiedene Wörter und Ausdrücke sowohl allgemeiner Natur – vgl. z. B. *firmus*, *imbecillitas*, *laborare*, *cura*, *mederi* oder *sanare* –, als auch spezifisch medizinischer, terminologischer Natur, vgl. z. B. *clavus*, *curatio*, *deiectio*, *παράλυσις*, *podagra*, *stomachicus*, *puxis*. Wie der Vergleich mit der medizinischen Fachliteratur gezeigt hat, verwenden sie sowohl die allgemeinen Ausdrücke als auch die spezifischen Begriffe und Termini in den meisten Fällen in übereinstimmenden Bedeutungen mit den Fachautoren. Während dies für die allgemeinen Ausdrücke zeigt, dass die medizinische Fachkommunikation sich innerhalb des Wortschatzes der allgemeinen Sprache abspielt, ist anhand der medizinischen Termini im Briefcorpus der entgegengesetzte Fall erkennbar, dass die nicht dezidiert fachliche Kommunikation auch Mittel der fachlichen Kommunikation verwendet. Für die Briefautoren, insbesondere für Cicero und Seneca d. J., geht dies mit einem besonderen Interesse für die Medizin und daher einem tiefgehenden medizinischen Wissen einher. Aus sprachlicher Sicht weisen darauf auch weitere Beobachtungen hin. So verwenden die Briefautoren mehrere medizinische Wörter – ungefähr ein Drittel der untersuchten Ausdrücke – in denselben Wortverbindungen wie die Fachautoren; sie machen also nicht nur Gebrauch von einzelnen medizinischen Ausdrücken und Begriffen, sondern gebrauchen bisweilen auch ganze Formulierungen in Übereinstimmung mit den Medizinern. Außerdem sind ihre Äußerungen nicht nur geprägt von ihrer Kenntnis im Umgang mit medizinischen Begriffen und Ausdrücken, sondern auch von dem Wissen, wie diese gebildet und zusammengesetzt werden; besonders deutlich zeigt sich das in den Briefen Senecas d. J., denn hier imitiert Seneca bisweilen die Sprache der Mediziner sogar. In der Syntax schlägt sich die medizinische Thematik in den Briefen den Untersuchungsergebnissen zufolge dagegen kaum nieder. Zwar wurden in den Briefen und der Fachliteratur einige gemeinsame syntaktische Merkmale beobachtet wie der substantivische Gebrauch von Adjektiven und Partizipien, mit denen oft die von einer Krankheit betroffene Person bezeichnet wird, jedoch können diese nicht als ausschließlich „medizinische“ Merkmale bezeichnet werden. Dass vergleichsweise wenige syntaktische Merkmale unter den Ergebnissen der Untersuchung erscheinen, liegt jedoch an der Konzeption der vorliegenden Arbeit, die zu stark an der Lexik ausgerichtet ist, um die Syntax auf angemessene Weise in den Blick zu nehmen. Wie vielversprechend eine intensivere Untersuchung der Syntax wäre, wur-

de für den Gebrauch von Gerundiva anhand einer Passage in Senecas Briefen (*epist.* 75,7) deutlich; dort wendet sich der Briefschreiber in einer erdachten illustrierenden Situation mit den Worten *urendus, secandus, abstinendus sum* an einen *medicus* (vgl. dazu Kap. III. C., S. 441). Das für die medizinische Kommunikation spezifische Moment liegt hier im Anweisungscharakter der Gerundiva.

Wie die Briefautoren sich über Gesundheit und Krankheit äußern, wird naturgemäß von den Charakteristika der jeweiligen Kommunikationssituation bestimmt. So benutzt Cicero beispielsweise gegenüber den Mitgliedern seines engeren Freundes- und Bekanntenkreises nicht selten griechische medizinische Begriffe. Möglich ist dies nur, weil diese Menschen vermutlich eine vergleichbare Bildung genossen haben wie Cicero und er davon ausgehen konnte, dass diese Begriffe verstanden werden. Zudem eröffnet Ciceros Austausch mit den engen Freunden auch eine emotionale Mitteilungsebene, auf der er u. a. Betroffenheit über die Erkrankung eines Freundes oder einer Freundin äußern kann. Zwar teilt auch Plinius d. J. Emotionen mit, jedoch finden sich in seinen Briefen in der Regel keine alltags- und umgangssprachlichen Äußerungen, die Gesundheit und Krankheit betreffen. Sie sind in dieser Hinsicht distanzierter, was u. a. daran liegen dürfte, dass sie uns in einer für die Veröffentlichung umgearbeiteten Fassung vorliegen. Plinius' Briefe sind zudem an einem gehobenen Stilideal ausgerichtet, das vermutlich wesentlich für den Austausch in seinem Freundeskreis war. Allzu spezielle medizinische Termini der Pathologie vermeidet er daher sogar und verwendet stattdessen Umschreibungen wie z. B. *sanguinem reicere/reddere* als Symptome der Tuberkulose oder *dolor pedum* als Symptom der Fußgicht. Anders verhält es sich jedoch bei den Fragen nach einer gesunden Lebensweise, denn wie man sich mithilfe von Bewegung, Schwitzkuren, Massagen und Weiterem fit halten kann und gesund bleibt, bringt Plinius explizit zur Sprache. Dies zu thematisieren geht mit der praktischen Frage nach der richtigen Lebensführung einher, der sich Plinius' Briefe – u. a. anhand von als Vorbildern eingesetzten kurzen Portraits bestimmter Personen – immer wieder zuwenden. Die Briefe Senecas d. J. sind literarische Form und waren daher von Anfang an für eine Veröffentlichung vorgesehen; wie Plinius' Briefe entbehren auch sie alltags- oder umgangssprachliche Ausdrucksweisen. Anders als Plinius macht Seneca ausgiebig Gebrauch von medizinischen Termini. Je nach Kontext und der Wirkung entsprechend, die er bei seiner Leserschaft offensichtlich erzielen will, passt er seinen Gebrauch spezieller sprachlicher Mittel der medizinischen Fachkommunikation jedoch an. Gerade dabei zeigt sich seine oben bereits angesprochene genaue Kenntnis der Medizinersprache, die beispielsweise auch morphologische Charakteristika einschließt. Indem sich Seneca der Mittel der Medizinersprache bedient, wirken seine Beschreibungen medizinischer Sachverhalte profund. Dabei scheint er genau auf die notwendige Balance von (Pseudo-)Fachlichkeit und Anschaulichkeit in der Wahl der sprachlichen Mittel zu achten, um auf diese Weise die in seinen Briefen geäußerten ethisch-moralischen Ansichten zu begründen und seine Leserschaft davon zu überzeugen.

Die medizinischen Fachautoren thematisieren die meisten der von den Briefautoren aufgeworfenen Phänomene und Sachverhalte ebenfalls, wie sich an grundlegenden lexikalischen und semantischen Übereinstimmungen bzw. Überschneidungen zwischen beiden Autorengruppen zeigt. Dabei sprechen sie in der Regel sachlich, ausführlich, prägnant und spezifisch über diese Themen. Das zeigt sich nicht nur an ihrem Wortschatz, der viele Wörter beinhaltet, die beispielsweise konkrete medizinische Phänomene oder fachliche Handlungen bezeichnen; so finden sich in der Fachliteratur beispielsweise viele Verben, die die „Handlungen“ von Krankheiten, d. h. deren Bewegungen, Entwicklungen und Wirkungen, beschreiben, vgl. z. B. für Fieber: *febris abest, accedit, adfligit, conquiescit, continuat, habet accessionem, haeret, incipit, increscit, manet, nascitur, occupat, oritur, quiescit, repetit, subit, subsequitur, terret* oder *urget*. Ebenso differenziert ist das Vokabular der Behandlung, wie beispielsweise die Verben zeigen, mit denen die Fachautoren die Behandlung der Fußgicht beschreiben: *podagram emendare, emollire, fovere, fricare, lenire, mederi, mitigare, mollire, refrigerare, sanare, sedare* sowie *adhibere purgationem podagrae, auxiliare podagrae, inlinere podagrae, inponere podagrae, prodesse podagrae* oder *utile est podagrae*. Außerdem verwenden die Fachautoren den grundlegenden Wortschatz auf spezifischere Weise als die Briefautoren und sagen z. B. ‚schwach, krank‘ (*imbecillus*) nicht nur vom Menschen im Ganzen, sondern auch vom menschlichen Körper sowie von einzelnen Organen und Körperteilen, oder sie beziehen *fovere* (‚pflegen, behandeln‘) nicht nur wie die Briefautoren auf den Körper, auf Krankheiten und Schmerzen, sondern außerdem auf einzelne Körperteile und Organe, Krankheitssymptome und auf Verletzungen. Bisweilen gebrauchen sie die medizinischen Begriffe zudem in weiteren Bedeutungen, die in den Briefen nicht belegt sind. Erwartungsgemäß sprechen die Fachautoren ausführlicher über die von den Briefautoren zur Sprache gebrachten Sachverhalte, indem sie beispielsweise auch auf einzelne Aspekte der Behandlung wie diätetische Fragen, klimatische Bedingungen oder die Medikation eingehen.

Die Ausführungen der Fachautoren sind jedoch nicht ausschließlich konkret und spezifisch. So beinhalten die Fachtexte – da es sich dabei um an Laien gerichtete Kompendien handelt – notwendigerweise auch Passagen, die der Einführung in und dem Überblick über den zu behandelnden Stoff dienen und das Wissen dadurch strukturieren sowie Anknüpfungspunkte für Weiteres und Konkreteres schaffen; beispielsweise spricht Celsus in Buch 2 von *de medicina* von Krankheiten im Allgemeinen. Neben den grundsätzlichen Überlegungen zur sprachlichen Ausgestaltung fachlicher Texte liegen auch den medizinischen Schriften der drei untersuchten Fachautoren je individuelle und mit konkreten Aussage- und Darstellungsabsichten verbundene sowie verschiedenen Adressatenkreisen entsprechende Prämissen zugrunde, die Form und Charakter der jeweiligen Texte bestimmen.

Wenn mit dieser Arbeit ein kleiner Beitrag zur Erforschung der Antike im Allgemeinen und zur Erhellung einzelner sprachlicher und literarischer Aspekte im Speziellen – wie dem des Sprachgebrauchs einzelner Autoren in Texten unterschiedlicher Gattungen –

geleistet werden konnte, so hat sie einen Zweck erfüllt. Mögliche Anknüpfungspunkte an das hier dargelegte sind beispielsweise die Erforschung syntaktischer Merkmale der fachlichen medizinischen Kommunikation, wie sie oben (S. 441) bereits etwas ausführlicher begründet wurde; diesen Aspekt konnte diese Arbeit nicht in angemessener Weise beleuchten. Ebenso dürfte eine systematische und umfassende Gegenüberstellung der Junktoren von nicht-fachlichen wie fachlichen Autoren wünschens- und lohnenswert sein, die von den darin vorkommenden Verben und Adjektiven ausgeht. Beispielsweise könnte ausgehend von Ciceros Formulierung *incipit febricula* (*Att.* 7,8,2) untersucht werden, was die Fachautoren mit *incipere* verbinden. Auf diese Weise könnten auch die in Kap. III. A. (c), S. 423ff., näher betrachteten zusammengesetzten Ausdrücke der Briefautoren gezielt daraufhin in den Blick genommen werden, wie medizinisch lexikalisiert diese waren. Zwar wurde diese Perspektive anfangs in die vorliegende Untersuchung einbezogen, musste jedoch bald nach hinten gestellt und schließlich ausgenommen werden, da dies weit über den Rahmen dieser Untersuchung gegangen wäre.